

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

No. 58. Mittwoch, den 27. Februar 1822.

**Die Lebensalter.**

**Das Kind.**

Mit heiterm Sinne wall' ich durch dies Leben,  
Wo jede Blume freundlich zu mir spricht;  
Wenn rauhe Dornen auch den Pfad umgeben,  
Des Kindes Herz umranken Sorgen nicht!  
Wie jener Schmetterling zu Blüthen eilet,  
Vom milden Zephyrshauche sanft gewiegt,  
So koste ich das Leben; Freude weiset  
Bei meinem Spiel, bis einst der Traum ver-  
fliegt!

**Der Jüngling.**

Dann naht ernst, aus einer lichtern Sphäre,  
Der Menschenwürde hehres Ideal;  
Wenn ich der Kindheit Freuden auch entbehre,  
Den frommen Sinn belebt des Glau-  
bens Strahl!

Das Laster schleicht heran mit Schlangentüde,  
Und naht mit arger List dem reinen Sinn;  
Doch, wie es auch des Jünglings Herz umstricke,  
Die Tugend kämpft; das Laster sinkt  
dahin!

**Der Mann.**

Und endlich ist der schöne Tag gekommen,  
Wo sich des Mannes ernstes Walten zeigt,

Wo er der Thaten steilen Pfad erklimmen,  
Vom bittern Kelch der Leiden ungebeugt!

Und wenn er auch umsonst im Kampf gerungen,  
Umsonst mit kühner Hand die Fluth zer-  
theilt;

Zum Ziele ist er muthig durchgedrungen,  
Wo sanfte Liebe seine Wunden heilt.

**Der Greis.**

Doch steh! des Herbstes falbe Blätter sinken,  
Gebrochen von des Nordes kalter Hand;  
Ein Bild des Greises, dem die Engel winken,  
Hinabzusteigen in der Ruhe Land.

Wenn dann der Freude sanfter Ton verhallet,  
Und mürrisch fliehet des Lebens heit'res Spiel;  
Dann lohnt dem Greis, der schon so lang' ge-  
waltet,

Erinnerung, das süßeste Gefühl!

**Unsterblichkeit.**

(B e s c h l u ß.)

Ich ging gestern, schreibt ein andrer Ver-  
fasser über denselben Gegenstand, in dem Walde  
eines Freundes einsam spazieren, und überdachte



für mich die verschiedenen Gründe für den Glauben an Unsterblichkeit, welcher der Stützpunkt der Sittlichkeit und die Quelle der angenehmsten Hoffnungen und geheimen Freuden eines vernünftigen Wesens ist. Ich betrachtete die verschiedenen Ueberzeugungegründe, die aus folgenden Umständen geschöpft werden.

**Ersiens**, aus dem Wesen der Seele selbst, und besonders aus ihrer Unkörperlichkeit (Immaterialität), welche, obgleich nicht schlechterdings zu ihrer ewigen Fortdauer nothwendig, doch außer Streit gesetzt zu seyn scheint. **Zweitens**, aus ihren Neigungen und Gefühlen, besonders aus ihrer Liebe zum Daseyn, ihrem Abscheu vor Vernichtung, ihren Hoffnungen auf Unsterblichkeit, nebst der innern Zufriedenheit, die ihr die Ausübung der Tugend gewährt, und nebst der Unlust, welche auf ein Bergehen folgt. **Drittens**, aus der Natur des höchsten Wesens, dessen Gerechtigkeit, Güte, Weisheit und Wahrhaftigkeit alle auf diesen großen Gegenstand hinführen.

Aber unter diesen und andern vortrefflichen Beweisen für Unsterblichkeit wird einer geführt aus dem steten Fortschritt der Seele zu ihrer Vollkommenheit, ohne die Möglichkeit sie je zu erreichen. Wie kann sich der Mensch denken, daß die Seele, welche so unermesslicher Vollkommenheit für alle Ewigkeit fähig ist, fast, sobald sie geschaffen worden, wieder ins Nichts zurückfallen soll? Haben solche Fähigkeiten keine Absicht? Ein vernunftloses Thier gelangt zu einem Punkt der Vollkommenheit, den es nie überschreiten kann; in wenig Jahren hat es alle Eigenschaften, denen es fähig ist; und sollte es zehntausendmal länger leben, so würde es doch nicht mehr seyn, als es jetzt ist. Gäbe es

für die menschliche Seele eine solche letzte Stufe ihrer Ausbildung, wo ihre Fähigkeiten, völlig aufgeblüht, sich nicht mehr erweitern könnten, so könnte ich mir allenfalls denken, sie möchte allmählich verfallen und in den Zustand der Vernichtung versinken. Können wir aber glauben, ein denkendes Wesen, das in einem immerwährenden Fortschritt der Vervollkommenung ist, und von Vollkommenheit zu Vollkommenheit steigt, müsse, nachdem es nur eben in die Werke seines Schöpfers geblickt, und einige wenige Entdeckungen von seiner unendlichen Güte, Weisheit und Größe gemacht, bei seinem ersten Ausfluge, und bei dem ersten Anfänge seiner Untersuchungen, untergehen?

Der Mensch in seinem gegenwärtigen Zustande betrachtet, scheint nur in die Welt gesandt zu seyn, sein Geschlecht fortzupflanzen. Er versieht sich mit einem Nachfolger, und verläßt dann sogleich seinen Posten, um ihm Platz zu machen.

— *haeres.*  
Haeredem alterius, volut unda supervenit undam.

Er scheint nicht geboren, um das Leben zu genießen, sondern um es Andern zu überliefern. Dies ist bei Thieren nichts Befremdliches, welche für unsern Gebrauch gemacht sind, und ihr Geschäft in einem kurzen Leben verrichten können. Der Seidenwurm legt seine Eier, nachdem er sein Gespinnst vollendet hat, und stirbt. Aber ein Mensch kann nie sein volles Maas Erkenntniß eingenommen haben; er hat nicht Zeit genug, seine Leidenschaften zu bezähmen, seine Seele in der Tugend zu befestigen, und zur Vollkommenheit seiner Natur zu gelangen, ehe er schleunig von der Bühne abgerufen



wird. Sollte ein unendlich weises Wesen so herrliche Geschöpfe für einen so geringen Zweck hervorbringen? Kann es sich an der Hervorbringung so unrunder Geister, so kurz lebender vernünftiger Wesen erfreuen? Sollte es uns Talente geben, die nicht zur Ausübung kommen sollen? Fähigkeiten, die nicht befriedigt werden? Wir können nur die Weisheit, die aus allen seinen Werken hervorleuchtet, in der Bildung des Menschen finden, ohne diese Welt als eine bloße Pflanzschule für die nächste anzusehen, und zu glauben, daß die verschiedenen Generationen vernünftiger Geschöpfe, welche in so schnellen Aufeinanderfolgen auftreten und verschwinden, hier bloß ihre ersten Grundlagen des Daseyns erhalten, und nachher in ein freundlicheres Klima verpflanzt werden sollen, wo sie bis in alle Ewigkeit sich ausbreiten und blühen können?

Es giebt, meines Bedünkens, keine erfreulichere und erhabendere Betrachtung in der Religion, als diese von dem steten Fortschreiten der Seele zur Vollkommenheit ihrer Natur, ohne je ein letztes Ziel zu erreichen. Die Seele zu betrachten, wie sie von Stärke zu Stärke fortgeht, wie sie immer mit neuem Zuwachs von Herrlichkeit und in alle Ewigkeit glänzen soll; daß sie immerfort Tugend zur Tugend, und Erkenntniß zur Erkenntniß hinzufügen soll; das führt etwas wunderbar Sinnnehmendes für die Ehrbegierde mit sich, die dem menschlichen Gemüth so natürlich ist.

Ja es muß für Gott selbst ein wohlgefälliger Anblick seyn, zu sehen, wie seine Schöpfung sich immermehr in seinen Augen verschönert, und durch größere Grade der Ähnlich-

keit ihm näher kommt. Mich dünkt, diese einzige Beobachtung, des Fortschrittes eines endlichen Geistes zur Vollkommenheit, wird hinreichen, allen Neid in niedern Wesen, und alle Verachtung in höhern auszulöschen. Der Cherub, welcher jetzt einer menschlichen Seele als ein Gott erscheint, weiß sehr wohl, daß der Zeitpunkt in der Ewigkeit eintritt, da die menschliche Seele eben so vollkommen seyn wird, als er jetzt ist; ja, da sie eben so tief auf den Grad der Vollkommenheit herabschauen wird, als sie jetzt unter ihm steht. Zwar steigt das höhere Wesen immer höher, und behält dadurch seinen Abstand und seine Ueberlegenheit auf der Stufenleiter der Wesen; aber es weiß, welche hohe Stufe es immer gegenwärtig einnehmen möge, daß das niedere Geschöpf endlich da hinaufrücken und in demselben Grade der Herrlichkeit glänzen werde. Mit welcher Bewunderung und Hochachtung können wir unsere eigenen Seelen betrachten, wo solche verborgene Schätze von Tugend und Einsicht, solche Quellen von Vollkommenheit sind? Wir wissen noch nicht, was wir seyn werden, auch wird es nie in des Menschen Herz kommen, die Herrlichkeit zu fassen, die ihm stets aufbehalten seyn wird. Die Seele, nebst ihrem Schöpfer betrachtet, ist ähnlich einer jener mathematischen Linien, welche für alle Ewigkeit der andern näher kommen kann, ohne die Möglichkeit sie zu berühren. Und kann es da einen entzückenderen Gedanken geben, als uns selbst in diesen ewigen Annäherungen zu ihm zu betrachten, der das Ideal aller Vollkommenheit und Seligkeit ist? E. F. W.

Ernst Müller, Redacteur.



Theateranzeige. Heute, den 27sten: der Lügner und sein Sohn. — Arie, gesungen von Mad. Neumann Sessi. — Der Sänger und der Schneider. Herr Wurm, Crack und Strack's.

**Neunzehntes Abonnement-Concert im Saale des Gewandhauses, morgen, den 28. Februar.**

Erster Theil. Symphonie, von L. van Beethoven. (A dur.) — Scene und Arie, aus Protesilao, von Naumann, gesungen, von Dem. Reger. — Concertino für das Waldhorn, von Carl Maria v. Weber, vorgetragen, von Herrn Fuchs, herzogl. dessau. Kammermusikus.

Zweiter Theil. Ouverture, zu der Oper: Tigrane, v. Vinc. Righini. — Concertino für das Waldhorn, komp. und vorgetragen von Herrn Fuchs. — Deutsches Hochamt, von Vinc. Righini.

Nachricht. Wegen des Bußstags, wird kommende Woche das Concert ausgesetzt. Das nächstfolgende, 20ste Concert, ist Donnerstags, den 14. März.

Bei Imman. Müller, Buchhändler in Leipzig, ist so eben erschienen:

**Allgemeines literarisches Sach-Register.**  
Erste Abtheilung.

(Literatur des Jahres 1821.)

Es ist dieses ein nach den Materien, von denen die Bücher handeln, alphabetisch geordnetes Verzeichniß der im Jahre 1821 erschienenen Bücher, mit Weglassung aller der Titel, die in keine sächliche Ordnung gebracht werden konnten. Geheftet. 6 Gr.

Vermietung. Ein Familienlogis von 2 Stuben vorne heraus, 2 hinten heraus, nebst Keller, Küche und Zubehör, ist von kommende Ostern zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfahren in der 1sten Etage, Burgstraße Nr. 90.

**Zhorzettel vom 26. Februar.**

<b>Grimma'sches Thor. U.</b>		Die Berliner f. Post	4
Gestern Abend.		Die Landsberger fahrende Post	10
Dr. Schuß und Schröter, Partic. v. Dresden, im Hot. de Saxe	6	Nachmittag.	
Dr. de Lahante, Maler a. Paris, v. Dresden, pass. durch	7	<b>Kanstädter Thor. U.</b>	
Dr. v. Raden, v. Dresden, im bl. Kopf	9	Gestern Abend.	
Die Breslauer r. Post	5	Dr. Pieuten. Bachali, in preuß. Diensten, von Erfurt, unbestimmt	5
Die Baugen-Zittauer r. Post	6	Dr. Rfm. Oberweg, v. Naumburg, in d. Säge	5
Die Dresdner r. Post	7	Dr. Rfm. Kellermann, v. Bremen, im H. de R.	6
Dr. Oberstin v. Trütschler, v. Großenhain, in der Säge	10	Dr. Apotheker Rudolph, v. Teuchern, unbest.	6
<b>Halle'sches Thor. U.</b>		Nachmittag.	
Gestern Abend.		Die Stollberger f. Post	11
Dr. Cammermusicus Fuchs, v. Dessau, im Hot. de Ruffie	7	Nachmittag.	
Vormittag.		Dr. Sahlbach, herzogl. sächs. Rath und Hofadvokat, und Dr. Rfm. Arnoldi, v. Gotha, im Hotel de Saxe	1
Dr. Rfm. Passviere, a. Petersburg, im Hot. de Ruffie	3	<b>Hospitalthor. U.</b>	
		Nachmittag.	
		Die Annaberger f. Post	1